



libysche Gelsenberg-Vermögen sowie einen Teil der Ölerträge (insgesamt 500 Millionen Mark) durch die staatliche Deutsche Revisions- und Treuhand-AG und die Hermes Kreditversicherungs-AG gegen einen möglichen Verlust versichern lassen. Jahresprämie für ein derartiges Risiko: 3,5 Millionen Mark.

BRASILIEN

MILITÄR

Crème der Krieger

Der Präsident lag im Krankenbett und versuchte zu arbeiten. Tags zuvor hatte ihn eine Gehirnembolie rechtsseitig gelähmt, nun — am vorletzten Sonnabend — wollte Brasiliens Staatschef Arthur da Costa e Silva, 66, mit der linken Hand ein Dokument unterzeichnen.

Doch auch mit der zitternden Linken mißlang ihm die Signatur. Der Präsident weinte.

Das Dokument war die vom Professor der Rechte und Vizepräsidenten Pedro Aleixo ausgearbeitete neue brasilianische Verfassung. Sie sollte am 8. September in Kraft treten und das totalitäre Ausnahmerecht, mit dem Brasiliens Militärs das Land seit Mitte Dezember letzten Jahres knebeln, zaghaft lockern. Gleichzeitig sollte der seither in Zwangsurlaub geschickte Kongreß, wenn auch um 112 Mitglieder dezimiert, wieder tagen.

Mit diesen halbherzigen Demokratisierungsversuchen hoffte Präsident Costa e Silva, der den Offizieren seit Dezember nur noch zur legalistischen Drapierung ihrer Macht diente, Unterstützung im Volk zu gewinnen. Doch es war schon zu spät.

Am vorletzten Sonntag nutzten die Minister der drei Teilstreitkräfte die Krankheit des Präsidenten, um selbst die Staatsführung zu übernehmen: Während Millionen Brasilianer gerade mit karnevalistischem Jubel den Fuß-

ballsieg ihrer Nationalmannschaft über Paraguay feierten, rissen die Militärs auch die letzte konstitutionelle Fassade ein.

Das Triumvirat — Heeresgeneral Aurélio de Lyra Tavares, 63, Luftmarschall Márcio de Sousa e Melo, 63, und der deutschstämmige Admiral Augusto Haman Grünwald Rade-maker, 64, — proklamierte sich zum Vertreter des erkrankten Staatschefs. Den verfassungsmäßigen Vertreter, den zivilen Vizepräsidenten Pedro Aleixo, stellten sie unter Hausarrest.

Durch ihren Coup verhinderte die Junta, was Brasiliens Militärs von vornherein suspekt gewesen war: die Rückkehr der Zivilisten in die Politik. Doch noch stärker als gegen die Parlamentarier und eine befürchtete Liberalisierung richtete sich die Machtergreifung der Marschälle offenbar gegen die eigenen Kameraden: Radikalere, nationalistische Offiziere hatten ihrerseits einen Putsch geplant.

Immer offensichtlicher kämpften in Brasiliens Offizierskorps mindestens zwei Gruppen um die Macht: eine Crème der Krieger und ein aufsässiger militärischer Mittelstand.

Ein exklusives Militär-Establishment teilt Pfründe in Staat und Wirtschaft unter sich. Sein geistiges Domizil ist die „Höhere Kriegsschule“ in Rio de Janeiro, die „Sorbonne“, die eine enge Anlehnung Brasiliens an die USA predigt.

Die Privilegien der obersten Vorgesetzten schüren die Ressentiments der mittleren Truppenführer. Denn ihr Sold ist seit dem Lohnstopp der Regierung nicht aufge bessert, ihr Einkommen vielmehr durch stetig steigende Preise geschmälert worden.

Meist kleinbürgerlicher Herkunft, verfechten diese Truppenführer einen radikalen Nationalismus und erwarten vom Staat vor allem, daß er für Ordnung sorgt.

Der Regierung werfen sie vor, daß sie mit Korruption und Subversion nicht mehr fertig werde. Und tatsächlich überfallen in Brasilien Mitglieder revolutionärer Gruppen meist unbeteiligt Banken und Waffenlager der Armee.

Bei bislang über 65 Banküberfällen in diesem Jahr erbeuteten die revolutionären Räuber etwa 765 000 Dollar. Am erfolgreichsten operierte die hauptsächlich aus Studenten bestehende „Revolutionäre Bewegung des 8. Oktober — MR-8“.

Die MR-8 übernahm auch die Verantwortung für das jüngste und bisher kühnste Räuberstück: Letzten Donnerstag entführten vier Männer den US-Botschafter in Brasilien, Charles Burke Elbrick, 61.

Für seine Freilassung stellten sie zwei Bedingungen — die Junta erfüllte sie: Die Militärs versprachen die Freilassung von 15 politischen Häftlingen und ließen über den Rundfunk ein MR-8-Kommunique verlesen, in dem sie selbst als „Militaristen, Imperialisten und Diktatoren“ beschimpft werden.

durch eine zweite, radikalere Gruppe abgelöst wird.

Die Petroleum-Herren spekulierten aus Erfahrung. 1952 hatte in Kairo General Nagib den ägyptischen König Faruk I. gestürzt. Aber schon vier Jahre später, im Juli 1956, verstaatlichte Nagibs Nachfolger, Oberst Gamal Abd el-Nasser, die für die Ölfuhr nach Europa wichtigste Wasserstraße, den Suez-Kanal.

Zwischen 1956 und 1964 hatte die inzwischen vom US-Konzern Texaco geschluckte Deutsche Erdöl-AG (Dea) in Syrien Millionen in die Erdöl-Exploration gesteckt. Als im März 1963 der Baathist Salah el-Bitar das konservative Regime in Damaskus liquidierte, durften die Ölsucher zunächst weiterbohren. Aber schon der Nachfolger el-Bitars, der syrische Ministerpräsident Amin el-Hafis, vollendete Ende 1964 die Revolution und sozialisierte das Dea-Eigentum. 70 Millionen Mark wurden als Verlust gebucht.

Obwohl die Direktoren der internationalen Ölgesellschaften befürchten müssen, daß sich die syrischen und ägyptischen Ereignisse in ähnlicher Form in der neuen Libyschen Arabischen Republik wiederholen, gaben sie sich in der vergangenen Woche zunächst betont optimistisch.

„Nach 57 Revolutionen im arabischen Raum“, so meinte der Sprecher der deutschen Esso AG in Hamburg, Martin Dürbaum, „haben wir uns an derlei Dinge gewöhnt.“ In seinem Essener Hauptquartier erklärte Gelsenberg-Chef Walter Cipa gar: „Ich bin nicht besorgt.“

Lange vor dem Staatsstreich in Tripolis freilich hatte Cipa das gesamte



Entmachteter Staatschef Costa e Silva
Der Präsident weinte